

Unverkäufliche Leseprobe aus:

Dave Eggers

Die Mitternachtstür

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main



Kapitel 1

Gran wollte nicht nach Carousel ziehen.



Kapitel 2

Aber seinen Eltern blieb kaum etwas anderes übrig.

Sein Vater, ein Automechaniker, hatte seit vielen Jahren keine feste Arbeit. Warum, das wusste Gran nicht.

Seine Mutter hatte einen Unfall gehabt, als Gran noch klein war, und saß seither im Rollstuhl. Seine Eltern erzählten nie richtig, was passiert war, und Gran hatte das Gefühl, er sollte besser nicht fragen. Wenn jemand Gran auf seine Mutter ansprach, sagte er bloß: »Sie war schon immer so.« Das war der einfachste Weg, ein Gespräch zu vermeiden.

Aber er erinnerte sich noch an die Zeit, als sie gehen konnte. Früher hatte sie als Künstlerin für Museen gearbeitet und plastisch wirkende Schaubilder gemalt, die alle möglichen Tiere in ihrer natürlichen Umgebung zeigten. Gran wusste noch vage, wie er als kleiner Junge einmal in einer afrikanischen Savanne gestanden hatte, während sie die Schnurrhaare eines Geparden nachgezogen hatte. Da hatte sie noch nicht im Rollstuhl gesessen.

Dann wurde Grans Schwester Maisie geboren, und seine Mutter war nicht wieder arbeiten gegangen. Grans Vater hatte ihr zu Hause ein Atelier eingerichtet, hatte die Terrasse verglast und Staffeleien und Arbeitstische und Farben hineingestellt, alles in der richtigen Höhe. Aber soweit Gran sich erinnern konnte, hatte seine Mutter den Raum nie genutzt.

»Meine Kunst sind jetzt *sie*«, hörte Gran sie einmal zu seinem Vater sagen. Damals wusste Gran nicht, was sie damit meinte.

Er hatte etwas von ihrem Talent geerbt. Als er vier war, gab seine Mutter ihm zum ersten Mal eine Modelliermasse, die in Hunderten von Farben erhältlich war und fest wurde, wenn man sie im Ofen backte. Aus dieser Modelliermasse formte er unter der sanften Anleitung seiner Mutter Pinguine, Delphine und Narwale – Meerestiere, die im Atlantik lebten, in dessen Nähe sie wohnten.

Es hatte eine ganz eigene Befriedigung, ein Blöckchen blaue Modelliermasse zu nehmen, es in der Hand weich zu kneten und zu einer Kugel zu rollen, dann einen länglichen Körper zu formen, hier hineinzukneifen, um eine Flosse zu bilden, da zusammenzudrücken, um die Schwanzflosse zu erhalten – und plötzlich war aus der blauen Kugel so etwas wie ein Wal geworden. Gran formte Tiere aus Modelliermasse, wenn er glücklich war, wenn er traurig war und vor allem, wenn sich seine Eltern stritten. Wenn es Streit gab, wusste er nie, was passieren würde, wie laut es werden oder wie lange es dauern würde, aber eins wusste er immer: Er konnte eine Kugel aus farbiger Modelliermasse so bearbeiten, dass sie wie ein Orca, eine Seekuh oder ein Hammerhai aussah, und während der zwanzig Minuten, die er dafür brauchte, hörte er die Stimmen seiner Eltern fast gar nicht mehr.

Maisie sah ihm dabei oft zu.

»Sieht nach gar nichts aus«, sagte sie immer, wenn er ein neues Blöckchen Modelliermasse zwischen den Fingern weich knetete. Wenn er die Kugel dann zusammendrückte und hin- und herrollte, meinte sie: »Sieht aus wie eine Schlange. Schlangen sind langweilig.«

Er drehte und drückte weiter, und wenn schließlich etwas anderes, klar Erkennbares entstand, war das für Maisie immer ein Wunder.

»Wie hast du das gemacht?«, fragte sie jedes Mal be-

eindrückt. Nichts auf der Welt mochte Gran lieber, als die Stimme seiner Schwester zu hören, wenn sie beeindruckt war.



Kapitel 3

Aber mit den Jahren war das Geld knapper geworden, und es war nichts mehr für Modelliermasse übrig.

Jetzt war Grans Vater Arbeit in Carousel angeboten worden, dem Städtchen, wo früher Grans Urgroßeltern gewohnt hatten.

»Da ist das Leben nicht so teuer«, sagte Grans Vater.

»Weniger Stress. Weniger Verkehr«, meinte Grans Mutter.

»Was ist mit dem Meer?«, fragte Maisie. Sie war fünf

und hatte eine riesige Sanddollarsammlung zusammengetragen.

»In Carousel gibt es kein Meer«, sagte Grans Mutter zu Maisie und Gran. »Dafür gibt es da Hügel, und durch den Ort windet sich ein Fluss, und es gibt Bäume und Waschbären und Füchse und so viele Rehe, dass ihr sie gar nicht alle zählen könnt.«



Kapitel 4

Und so verließen Gran, seine Eltern und seine Schwester Maisie eines Tages ihre Stadt an der Atlantikküste und fuhren nach Carousel, ein hügeliges kleines Städtchen tausend Meilen vom Meer entfernt.

Am Umzugstag taten Grans Eltern, was sie vor jeder langen Autofahrt taten: Sie weckten Gran und Maisie mitten in der Nacht, packten sie auf den Rücksitz, schnallten sie an, stopften Kissen unter die Sicherheitsgurte und deckten sie zu.

»Ich bin ein Burrito!«, krächte Maisie.

»Du bist kein Burrito«, sagte ihr Vater. »Schlaf jetzt weiter.«

Als Gran und Maisie wieder aufwachten, waren sie an einer Tankstelle. »Die halbe Strecke haben wir schon geschafft«, meinte ihre Mutter. Im Auto war es warm, und so schliefen sie wieder ein. Als sie das nächste Mal aufwachten, parkten sie vor einem schmalen einstöckigen Holzhaus an einem Hang, auf dem noch viele ähnliche Häuser standen.

»Das ist Carousel«, sagte ihre Mutter.

»Das ist unser neues Haus«, sagte ihr Vater. »Neu ist es aber nicht. Es wurde von meinem Urgroßvater gebaut.«

»Wann?«, fragte Gran.

Sein Vater machte die Autotür auf und hängte die Beine nach draußen, um sich die Stiefel anzuziehen. (Er fuhr gern barfuß.) Als er den rechten Stiefel in der linken Hand hielt, erstarrte er mitten in der Bewegung. »Verflixt! Ich kann mich gerade nicht erinnern. Es steht aber drinnen auf einer Tafel. Zumindest früher. Ich glaube 1924. Oder 1942. Ich bin mir fast sicher, dass es eine gerade Zahl war.«

»Warum ist das Haus schief?«, fragte Maisie.

»Schhh, Maisie«, sagte ihre Mutter.

Sie stiegen aus dem Auto und standen eine Weile auf dem Weg, der sich den Hügel hinauf- und hinunterschlängelte und zu den anderen Häusern führte.

Gran stimmte Maisie zu: Das Haus sah schief aus. Das Erdgeschoss neigte sich ein wenig nach rechts und der erste Stock nach links, und das gesamte Haus neigte sich ein winziges bisschen bergab. Aber Gran wusste, wenn er etwas davon sagte, war sein Vater vielleicht gekränkt, also behielt er es für sich.

Grans Vater hatte die Hände in die Hüften gestemmt, hielt den Kopf schräg und starrte das Haus mit zusammengekniffenen Augen an, als versuche er die Ursache herauszufinden.

»Irgendwas stimmt nicht«, meinte er.

»Alles in Ordnung, Ben«, sagte seine Mutter. »Es ist alles in Ordnung.«